

**Ingrid Machold, Thomas Dax**

## **Integrationsimpulse für ländliche Regionen**

### **Abstract**

In-migration of European countries used to be orientated towards urban areas. However since more than a decade also rural regions have increasingly attracted migrants and new arrivals show a rising tendency to locate in rural areas. Social diversity within rural communities therefore increases, a factor which brings about new challenges as well as innovative potential for regional policy. These changes have considerable impacts on social development and the integration processes in local development. Major integration aspects are in need for the recognition of a “culture of welcome”, a focus on the housing problems of migrants, increasing efforts to improve language skills and communal life aiming at stronger interrelations between living spheres of migrants and local population. Being aware of the “integration” difficulties it appears important to alter the development discourse in favour of a stronger recognition and orientation towards the potentials that migrants bring with them. Such a re-orientation implies a new definition of the role of migration contributing to enhance the attractiveness of regions as living and working environment..

### **Zusammenfassung**

Die Zuwanderung von Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit gewinnt auch in den ländlichen Regionen Österreichs zunehmend an Relevanz. Neben den positiven Auswirkungen auf die demographische Entwicklung in zahlreichen Regionen trägt dieser Trend auch zur Erhöhung der gesellschaftlichen Vielfalt bei, was für die Regionalpolitik neben Herausforderungen auch innovative Potenziale mit sich bringt. Diese sind jedoch nur durch eine Abkehr von der bisher vorherrschenden Problemorientierung hin zu einer stärkeren Potenzialorientierung zu realisieren. Dafür erscheint es notwendig, die Bedeutung der Willkommenskultur in ländlichen Gemeinden, Fragen des Zugangs zu Wohnraum, die Bedeutung der Sprachkenntnisse und der Gestaltung des Zusammenlebens von MigrantInnen und Einheimischen auch in ländlichen Regionen stärker in den Vordergrund zu stellen. Durch eine solche Neudefinition der Rolle der MigrantInnen ist auch die Attraktivität der Regionen als Lebens- und Arbeitsraum zu steigern.

## Einleitung

Internationale Migrationsprozesse werden bisher hauptsächlich als städtisches Phänomen wahrgenommen und vor allem im städtischen Zusammenhang untersucht. Seit mehr als einem Jahrzehnt ist jedoch in vielen Ländern Europas ein nennenswerter Zuzug von MigrantInnen in ländliche Regionen festzustellen, eine Tendenz, die auch in Österreich bemerkbar ist. Immerhin 21% der insgesamt 1,4 Mio. Personen mit Migrationshintergrund, die in Österreich wohnen, leben in Gemeinden unter 5.000 EinwohnerInnen (Statistik Austria 2010). Damit sind internationale Migrationsbewegungen ein wichtiger regionalpolitischer Faktor, der in seiner Relevanz für die Entwicklung ländlicher Regionen in bisherigen Studien kaum erforscht wurde. An der Bundesanstalt für Bergbauernfragen standen dementsprechend die ländlichen Regionen im Vordergrund eines Forschungsprojekts<sup>1</sup>, das darauf abzielte, Migrationsprozesse und ihre Wirkungen in ländlichen Regionen systematisch zu analysieren und darzustellen.

Folgende zentralen Forschungsfragen standen im Fokus der Untersuchung:

- Inwiefern haben sich die Wanderungsbewegungen (Außen- und Binnenwanderung) und die damit verbundene räumliche Verteilung von Personen mit ausländischer Herkunft in den letzten Jahren verändert?
- Welche Motivationen haben Personen mit ausländischer Herkunft in ländliche Regionen zuzuwandern?
- Wie wirken sich diese Migrationsbewegungen auf die Wirtschaftsentwicklung und Lebensbedingungen in ländlichen Regionen aus?
- Wie können die Chancen, die sich durch die kulturelle Vielfalt auf Grund der Zuwanderung neuer Bevölkerungsgruppen ergeben, auch in ländlichen Regionen besser genutzt werden?

Im Rahmen des Projekts wurde gemäß der Zielsetzungen zunächst eine quantitative Datenauswertung<sup>2</sup> zu den Wanderungsbewegungen der in- und ausländischen Bevölkerung in Österreich im Untersuchungszeitraum 2002-2010 durchgeführt und im Hinblick auf räumliche Verteilung, Binnenwanderung und Außenwanderung analysiert. Die zweite Projektphase war hingegen durch eine qualitative Herangehensweise gekennzeichnet und

---

<sup>1</sup> Das Forschungsprojekt „Migrationsprozesse in ländlichen Regionen Österreichs“ wurde mit dem Forschungsbericht „Potenziale entfalten. Migration und Integration in ländlichen Regionen Österreichs“ im September 2013 abgeschlossen.

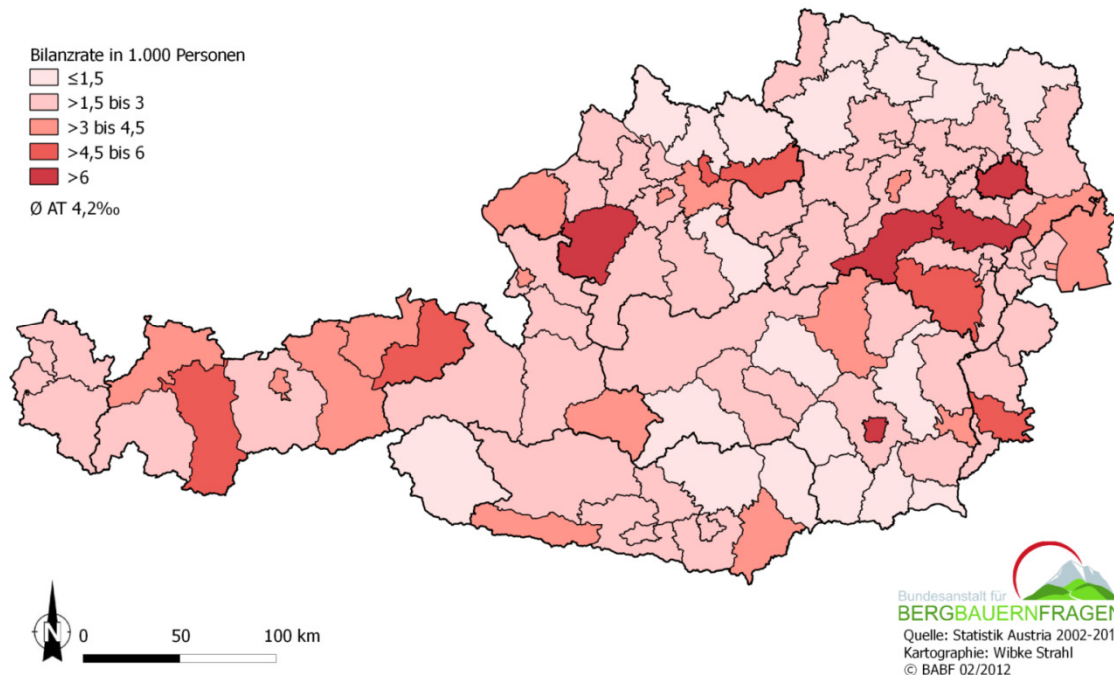
<sup>2</sup> Auf Grundlage der von der Statistik Austria aufbereiteten Daten des Zentralen Melderegisters (ZMR)

konzentrierte sich vor allem darauf, wie sich das Zusammenleben von MigrantInnen und Einheimischen vor Ort gestaltet. Im Zuge der Erhebungsarbeiten in vier Beispielgemeinden der Studienregionen Niederösterreich-Süd (Gemeinde Pernitz und Grünbach am Schneeberg) sowie Bludenz-Bregenzerwald (Gemeinde Nenzing und Bezau) wurden über 60 Interviews mit MigrantInnen, Einheimischen und ExpertInnen auf lokaler, regionaler sowie Landesebene durchgeführt. Im Vordergrund standen dabei einerseits migrationsrelevante Strategien, Konzepte und konkrete Projekte, die seitens der Integrationspolitik bzw. der Regionalpolitik (und deren Schnittstellen) verfolgt werden, andererseits die Motivation der MigrantInnen nun auch verstärkt in ländliche Gemeinden zuzuwandern sowie eine Analyse ihrer Lebenssituation und der Potenziale internationaler Zuwanderung im Bereich ländlicher Regionen.

### **Migrationsbilanz auch in ländlichen Regionen positiv**

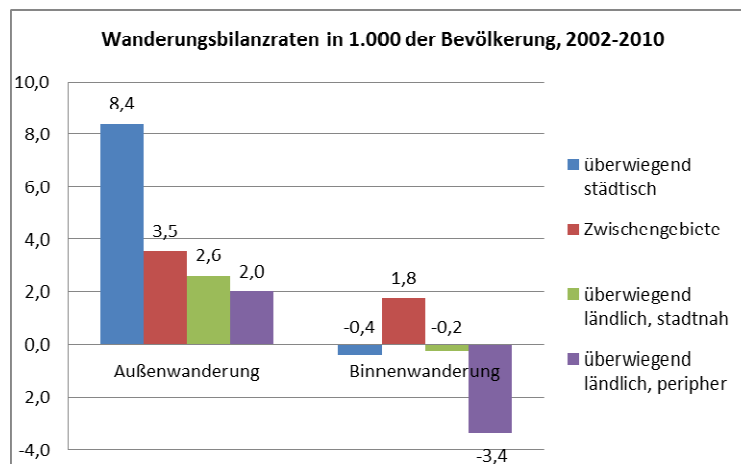
Entsprechend der statistischen Datenauswertung und -analyse wird deutlich, dass die österreichische Bevölkerung im Zeitraum von 2002-2010 vor allem durch einen Überschuss der Zuwanderung aus dem Ausland gegenüber der Abwanderung ins Ausland (Migrationsbilanz der Außenwanderung) wächst. Die jährliche Außenwanderungsbilanz (Zuwanderung minus Abwanderung im Verhältnis zur Wohnbevölkerung) liegt im Untersuchungszeitraum bei 4,2 Personen pro 1.000 EinwohnerInnen. Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit (4,8‰) machen dabei die negative Bilanz der ÖsterreicherInnen (-0,6‰) wieder wett. Eine Differenzierung der MigrantInnen nach ihrer Altersverteilung zeigt, dass es vor allem die jüngeren Personen sind, die zuwandern. Insgesamt ist die Erhöhung der Zahl der Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit im Untersuchungszeitraum zu 75% auf Personen unter 30 Jahren zurückzuführen. Im Hinblick auf das Geschlechterverhältnis wandern fast gleich viele Frauen wie Männer (Frauenanteil 47%) nach Österreich, allerdings ist ihre Mobilität insgesamt geringer als jene der Männer. Einmal zugewandert, bleiben sie eher in Österreich.

Abb. 1: Außenwanderungsbilanz p.a. insgesamt, 2002-2010



Auf Ebene der politischen Bezirke gibt es besonders hohe Bilanzraten von mehr als 6 Personen pro 1.000 EinwohnerInnen in den Städten Wien und Graz, aber auch in den Bezirken Lilienfeld und Baden in Niederösterreich und Vöcklabruck in Oberösterreich. Bei den beiden letztgenannten Bezirken dürfen jedoch die beiden Asylkerstauffanglager Traiskirchen und St. Georgen im Attergau nicht außer Acht gelassen werden (siehe Abbildung 1), die diese positive Bilanz maßgeblich beeinflussen. Aber auch viele periphere ländliche Regionen profitieren davon, dass im vergangenen Jahrzehnt mehr Personen aus dem Ausland zu- als weggezogen sind. Es sind hier immerhin leicht positive Bilanzraten mit 1-2 Personen pro Jahr (pro 1.000 EinwohnerInnen) zu verzeichnen.

Abb. 2: Bilanz der Außen- bzw. Binnenwanderung p.a. nach OECD-Typologie 2002-2010 in %, gemessen an der Wohnbevölkerung insgesamt



Wird die in allen Regionstypen positive Außenwanderung der Binnenwanderung gegenübergestellt, wird deutlich, dass die Binnenwanderung viel stärker differenziert ist. Nur die Zwischengebiete profitieren hier durch Zuwanderungsgewinne von 1,8 Personen pro 1.000 EinwohnerInnen, während die städtischen sowie die ländlich stadtnahen Regionen einen leichten Verlust (aus der Binnenwanderung) hinnehmen müssen. Die ländlich peripheren Regionen verlieren demgegenüber mit jährlich 3,4 Personen pro 1.000 EinwohnerInnen deutlich an Bevölkerung. Durch die positive Außenwanderungsbilanz können jedoch die negativen Binnenwanderungseffekte in den ländlich stadtnahen und den städtischen Regionen kompensiert und in den ländlich peripheren Regionen zumindest erheblich abgemildert werden. Die Zwischengebiete gewinnen sowohl durch die Außen- wie auch die Binnenwanderung an Bevölkerung und sind folglich der beliebteste Zuwanderungsraumtyp.

### **Integrationsimpulse für ländliche Regionen**

In den 61 qualitativen Interviews, die im Rahmen der Untersuchung sowohl mit MigrantInnen und Einheimischen als auch mit ExpertInnen geführt werden konnten, wurden zahlreiche Themen die Integration vor Ort betreffend angesprochen. Es wird deutlich, dass gesellschaftliche Vielfalt oft nicht als bereicherndes Element erkannt bzw. geschätzt und dass gerade im Hinblick auf die Art und Weise wie das Zusammenleben vor Ort funktioniert, wesentliche Integrationsimpulse erforderlich sind. Im Folgenden werden einige Aspekte des Zusammenlebens herausgegriffen und Anregungen im Hinblick darauf gegeben, in welche Richtung Integrationsprozesse gestaltet werden können.

### ***Bedeutung der Willkommenskultur***

Damit sich die kulturelle Vielfalt, die durch die Zuwanderung auch in kleineren Gemeinden zunimmt, auch genutzt wird, ist Engagement und Entgegenkommen nicht nur von Seiten der ZuwandererInnen notwendig. Es bedarf vielmehr einer ausgeglichenen Beteiligung am Integrationsdiskurs und an Integrationsaktivitäten durch zugewanderte Personen und Einheimische. Um diesem veränderten Verständnis und dem Ziel eines verbesserten Zusammenlebens der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zu entsprechen, wird häufig von „Willkommenskultur“ gesprochen, die es gilt als Ziel zu verankern und die mit entsprechenden Aktionen auf allen Ebenen stärker auszubauen ist. Eine solche Haltung stellt einen wichtigen ersten Schritt dar, die ZuwandererInnen in den ländlichen Gemeinden bewusst wahrzunehmen und zu „begrüßen“. Während diese grundlegende Veränderung in der Einstellung bzgl. des Erfordernisses und der Gestaltung von „Integrationsmaßnahmen“ immer intensiver in der Fachdiskussion verbreitet ist (Kirchhoff 2013) und in der Literatur

(siehe zum Beispiel Depner and Teixeira 2012) als zielführendes Konzept beschrieben wird, entsprechen die Aussagen in den Untersuchungsgemeinden kaum einer solchen Sichtweise. Maßnahmen zur Sensibilisierung der Verantwortlichen in der Gemeinde, das Kennenlernen von einschlägigen positiven Erfahrungen und der Aufbau von Wissen sind hier erforderlich, wie im folgenden Zitat eines regionalen Experten deutlich wird.

*„Und da geht es sicher auch darum, das Willkommen anders zu organisieren, das ist ein ganz wichtiges Thema, egal, wer es ist. Und diese Offenheit auch zu vermitteln, dass sie jederzeit wieder gern gesehen sind, wenn sie irgendeine Frage haben, das ist sicher wichtig“ (NOL\_02)*

Das Wissen um Initiativen, Projekte und Kurse im Zusammenhang mit Migration und Integration kann Impulse liefern und Energien zur aktiven Öffnung der Gemeinde für ZuwandererInnen und Schaffung eines positiven Klimas freilegen.

### **Wohnen**

Es wird im Allgemeinen wenig reflektiert, warum die Wohnsituation in ländlichen Gemeinden und die Zugänglichkeit von Wohnraum für MigrantInnen ein wichtiges Kriterium für die Entscheidung der Ansiedlung in diesem Raum ist: Die Überlegungen der InterviewpartnerInnen beruhen insbesondere auf Einzelerfahrungen, in denen versucht wird, „Nischen“ im Wohnungsmarkt zu nutzen und, zumindest in einer Eingangsphase, günstigen Wohnraum zu bekommen. Ländliche Gemeinden verfügen in diesem Bereich gelegentlich über Angebote, die bisher in den Gemeinden aber noch wenig genutzt werden oder nicht aktiv verfolgt werden. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, verstärkt adäquaten und leistbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen und diese Aufgabe auch als integrationsrelevant mitzudenken. Dazu zählt insbesondere auch, wie Anreizsysteme geschaffen werden können, damit die Nutzung bereits vorhandener Bausubstanz attraktiv wird, und wie sozialer Wohnraum in ländlichen Gemeinden in ausreichendem Umfang geschaffen und für MigrantInnen zugänglich gemacht werden kann.

*„Also diese ländlichen Gemeinden, die sucht man ja nicht wegen der Arbeitsplätze, sondern die sucht man oft wegen der Wohnmöglichkeit“ (NOL\_01)*

### **Bedeutung der deutschen Sprachkenntnisse**

Generell wird dem Erlernen der deutschen Sprache eine hohe Bedeutung als Grundbedingung der Integration beigemessen. Vor allem ExpertInnen und Einheimische

betonen diese Anforderung an die MigrantInnen als Voraussetzung, um sich im sozialen Umfeld der Gemeinde zurechtzufinden und die gesellschaftlichen Aufstiegs- und Teilhabechancen wahrnehmen zu können.

*„Die müssen keinen Aufsatz schreiben, aber ich erwarte mir als Inländer von denen, dass sie sich soweit verständigen können, dass ich weiß, was sie wollen. Dass sie wissen, was ich sage“ (EHPe\_01).*

Verstärkt werden aber auch die Aspekte der Mehrsprachigkeit und des kulturellen Austausches als Wert gesehen, den die MigrantInnen einbringen. Beides zusammen erscheint für die Wirksamkeit und die umfassende Einschätzung der Sprachentwicklung im Integrationsprozess unverzichtbar. Eine Reihe von innovativen Programmen und Projekten (oft zunächst als „Pilotvorhaben“ gestartet; vgl. zum Beispiel das Projekt der Gemeinde Nenzing in Vorarlberg „Sprachfreude – Nenzing spricht mehr“) zeigen dementsprechend eine Neuorientierung – weg von der Problembearbeitung hin zur Potenzialorientierung - auf, die auch für andere Bundesländer bzw. in anderen Zusammenhängen wegweisend sein kann.

### **Gestaltung des Zusammenlebens**

Hinsichtlich der veränderten Sichtweise der Aufgaben und der Handlungserfordernisse von „Integrations“-bemühungen wird das kommunale und regionale Aufgabenfeld immer stärker auch als gemeinsame Gestaltung des Zusammenlebens beschrieben. Dieser Begriff lässt sich in einer engen Definition auf den privaten Bereich einschränken, in einer umfassenderen Sicht kann er aber auf sämtliche Lebensbereiche ausgeweitet werden. In dieser Studie standen die persönlichen Erfahrungen der betroffenen MigrantInnen in ländlichen Regionen im Vordergrund, daher wird hier (bzw. in den Interviews) viel stärker auf das persönliche Umfeld fokussiert. Zusammenleben erfordert demnach „Begegnungsräume“, sei es physische Räume, um einander persönlich zu treffen, sei es auch die Summe der Werthaltungen und ein „Klima“ in der örtlichen Gemeinschaft, das Begegnungen zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen ermöglicht. Diese komplexe Entwicklungsaufgabe berührt somit sämtliche Bereiche der sozio-kulturellen Entwicklung.

Die Interviews belegen, dass aber dieses Ideal wenig mit dem Alltag in den Untersuchungsgemeinden zu tun hat. Tatsächlich bestehen wenige Begegnungsräume zwischen MigrantInnen und Einheimischen, die Lebenswelten der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen verlaufen nebeneinander (praktisch in Parallelwelten).

*„Ich glaube grundsätzlich funktioniert es gut, weil man ganz einfach wenig Berührungspunkte hat“ (NOPe\_01)*

Dies geht mitunter so weit, dass MigrantInnen im öffentlichen Raum kaum wahrgenommen werden. Trotzdem besteht der Wunsch von Einheimischen und MigrantInnen mehr Begegnungsräume zu schaffen und auch die Kultur des „Anderen“ kennenzulernen. Das wird auch durch viele Einzelinitiativen dokumentiert, die es bereits in diesem Zusammenhang in den Untersuchungsgemeinden gibt.

Auf der anderen Seite werden auch die „Barrieren im Kopf“ deutlich, die nach wie vor bestehen, und die sich in religiösen Vorbehalten und Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen der MigrantInnen manifestieren. Aus den Interviewerhebungen wird auch deutlich, dass Offenheit für andere Lebenswelten nicht von selbst entsteht. Die Rahmenbedingungen müssen dafür geschaffen werden. Dabei sind keine raschen Erfolge zu erwarten, sondern es bedarf einer langfristigen Strategie, welche erhöhten Wert darauf legt, von einer Projekt- zu einer Prozessorientierung zu kommen. Kommunikation, Zusammenarbeit und Vernetzung der verschiedenen IntegrationsakteurInnen sind dabei die zentralen Elemente, damit die verschiedenen Aktionen und Initiativen gebündelt betrieben und weiterverfolgt werden.

### **Schlussfolgerungen und Ausblick**

„Integration“ wird nunmehr auch in Österreich als eine wichtige Aufgabe auf allen administrativen Ebenen und als ein Ziel der verschiedenen AkteurInnengruppen verstanden. Weil Zuwanderung auch immer mehr in ländlichen Regionen stattfindet, wird die Integrationsarbeit gerade vor Ort in den ländlichen Gemeinden immer wichtiger (Gruber 2013). Das Verständnis, wer und in welcher Weise von diesem umfassenden Integrationsprozess betroffen ist und wie dieser Prozess am besten abgewickelt werden kann, ist aber in Veränderung begriffen. Jedenfalls steht die Einbeziehung einer Vielzahl von gesellschaftlichen Gruppen außer Streit.

Auch die Sichtweise des Schwerpunktes der Integrationsarbeit hat sich verschoben: Von einer Problemorientierung verlagert sich das Interesse immer stärker hin zur Bewusstwerdung und Förderung der Potenziale und Entwicklung von gesellschaftspolitischen Perspektiven. Diese Wandlung ist aber erst in Ansätzen sichtbar und auch in der praktischen Umsetzung nicht unumstritten. Potenziale der ZuwandererInnen sind vielfach nicht bewusst und werden auch nicht genutzt. In vielen Fällen werden noch immer Erfahrungen hinsichtlich der Defizite und der „Probleme“ der „mangelnden“ Anpassung



gemacht. Eine Wertschätzung der Fähigkeiten und Chancen hat dementsprechend noch nicht in ausreichendem Maß Platz gegriffen.

Deutlich wird in diesem Zusammenhang auch, dass Integrationsarbeit einer langfristigen Herangehensweise bedarf. Die erforderlichen Methoden weisen in vielfacher Hinsicht Parallelen zu den organisatorischen, methodischen und konzeptionellen Zugängen in der Regionalentwicklung auf. Die strategische Ausrichtung sollte demnach auch die Synergieeffekte der Entwicklung der beiden Aufgabenbereiche bewusst als regionale Entwicklungsaufgabe aufnehmen. Einzelne Projekte tragen zwar maßgeblich zur punktuellen Veränderung vor Ort bei, es ist jedoch im Zusammenhang mit der Thematik Migration und Integration wesentlich, auch die Einflüsse auf die regionale demographische Entwicklung zu berücksichtigen. Für die langfristige Gestaltung der Wanderungs- und Integrationsprozesse ist es wichtig, von einer Projektorientierung zur Prozessorientierung zu kommen. Die Vernetzung und Koordination der relevanten AkteurInnen vor Ort sowie die Anbindung an überregionale Angebote stellen dabei wichtige integrationsfördernde Erfolgsfaktoren dar. Dies kann auch als Chance für regionale Entwicklungsinitiativen gesehen werden, das Thema aktiv aufzugreifen und die Potenziale in der Regionalentwicklung als Stärken anzusprechen. Im Rahmen der lokalen Entwicklung stellen die Möglichkeiten des Leader-Programms (zur Förderung innovativer Maßnahmen in der ländlichen Entwicklung) eine unmittelbare Chance dar, diese Überlegungen im kleinräumigen Maßstab ländlicher Entwicklung umzusetzen.

## Literatur

Depner, Wolfgang; and Teixeira, Carlos (2012): Welcoming Communities? An Assessment of Community Services in Attracting and Retaining Immigrants in the South Okanagan Valley (British Columbia, Canada), with Policy Recommendations. *The Journal of Rural and Community Development*, 7(2), 72-97.

Gruber, Marika (2013): Integration im ländlichen Raum. Ein Praxishandbuch. Innsbruck: Studienverlag.

Kirchhoff, Gudrun (2013): Integrationspotenziale von Gemeinden im ländlichen Raum – Erfahrungen aus Deutschland. Vortrag bei der Tagung: Integrationsarbeit im ländlichen Raum, 21. Februar 2013, Villach.

Machold, Ingrid; Dax, Thomas; und Strahl, Wibke (2013): Potenziale entfalten. Migration und Integration in ländlichen Regionen Österreichs. Forschungsbericht Nr. 68 der Bundesanstalt für Bergbauernfragen. Wien.

Statistik Austria (2013): migration & integration. zahlen. daten. indikatoren 2013. Wien.

**AutorInnen:**

Dr. **Ingrid Machold** und Dipl. Ing. **Thomas Dax**

Bundesanstalt für Bergbauernfragen (BABF)

Marxergasse 2/Mezzanin

1030 Wien

Tel: ++43 1 5048869-0

[ingrid.machold@berggebiete.at](mailto:ingrid.machold@berggebiete.at)

[thomas.dax@berggebiete.at](mailto:thomas.dax@berggebiete.at)